

la Bibliothèque Vaticane, in: *Miscellanea F. Ehrle V* (= SteT 41) Rom 1924, 35-38; und A. van Lantschoot, *Cotation du Fonds copte de Naples, Mus 41(1928)217-224*. Sauguet vereinigt die Ergebnisse beider und gliedert sie, indem er jeweils von der Zählung Zoegas ausgeht.

Soweit es sich bei den koptischen Hss um Abschriften Raphael Tūhīs handelt, gibt Sauguet die Hs an, die als Vorlage gedient hat. Mit Hilfe des großen Kataloges von A. Hebbelynck et A. van Lantschoot, *Codices Coptici Vaticani ... I*, Città del Vaticano 1937, kann man sich leicht über den Inhalt informieren. Für die anderen von Zoega beschriebenen und heute im Rom befindlichen Hss ist nur noch Zoega S. 4, vol. VIII, cod. VIII als Cod. Vat. Copt. Borg. Nr. 106 in dem Katalog von A. van Lantschoot, *Codices Coptici Vaticani Barberiniani Borgiani Rossiani, tomus II/1*, Città del Vaticano 1947, S. 442-459, beschrieben. Der Band II/2, der die Beschreibung der restlichen codices Borgiani bringen sollte, ist leider nicht mehr erschienen, bleibt aber ein dringendes Desideratum. Ein Vergleich der beiden Hss-Beschreibungen (Zoega: 3 Zeilen; Lantschoot: 17 Seiten) zeigt, wie nötig eine Neukatalogisierung dieser Hss wäre. Doch bleibt man bis dahin weiter auf Zoega angewiesen.

Die bibliographischen Anmerkungen zeigen, wie viel seit 1810 auf diesem Gebiet gearbeitet worden ist, erleichtern jedem Koptologen die mühevollen Arbeit des Bibliographierens auf diesem Gebiet und zeigen zugleich, wie souverän Sauguet auch dieses Fachgebiet beherrscht.

So ist dieser technisch gut gelungene Nachdruck des Kataloges von Zoega auch heute noch ein wichtiges Arbeitsinstrument des Koptologen. J.-M. Sauguet hat durch seinen Beitrag die Brauchbarkeit und den Wert des Buches beträchtlich erhöht. Für seine nützliche, aber auch mühevollen und entsagungsreiche Arbeit verdient er den aufrichtigen Dank all derer, denen er die Benützung dieses altherwürdigen Kataloges aus der Frühzeit der wissenschaftlichen Koptologie durch seinen wichtigen Beitrag so sehr erleichtert hat.

Julius ABfalg

Alexander Böhlig, *Das Ägypterevangelium von Nag Hammadi* (Das heilige Buch des grossen unsichtbaren Geistes) nach der Edition von A. Böhlig-F. Wisse-P. Labib ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung sowie Noten versehen, Wiesbaden, O. Harrassowitz, 1974, 163 S. (= Göttinger Orientforschungen, VI. Reihe: Hellenistica, Band 1).

Fast gleichzeitig mit dieser deutschen Übersetzung von A. Böhlig erschien in *The Coptic Gnostic Library* die, unter Mitwirkung von P. Labib, von A. Böhlig und F. Wisse besorgte Ausgabe mit Übersetzung, Kommentar und Indizes: *Nag Hammadi Codices III, 2 and IV, 2. The Gospel of the Egyptians* (The Holy Book of the Great Invisible Spirit), Leiden 1975. Dieses in zwei verschiedenen sahidischen Versionen zu Nag Hammadi gefundene »Evangelium« ist nicht mit dem schon länger aus der apokryphen Literatur bekannten Ägypterevangelium identisch. Im Kolophon einer der Versionen wird Böhlig's Ägypterevangelium auch »Das heilige Buch des grossen unsichtbaren Geistes« genannt (III,69). Beide Versionen geben sich als ein von Seth geschriebenes Werk aus (III,68; IV,81).

Ebenso wie die Ausgabe ist die deutsche Übersetzung von Böhlig synoptisch abgedruckt worden; denn beide Versionen sind zu verschieden, als dass ein kritischer Text und eine Übersetzung aufgestellt werden könnten. Überdies bieten die Texte zu viele schwierige Lese- und Interpretationsprobleme. Beide Texte sind Übersetzungen aus dem Griechischen, aber die Version in Codex III ist ziemlich frei, während Codex IV, in einem wesentlich schlechteren Zustand erhalten, sich näher an seine Vorlage hält.

In der Einleitung geht Böhlig kurz auf das Wesen mythologischer Gnosis und auf Inhalt und Form des Ägypterevangeliums ein. Seiner Übersetzung sind einige kurze Bemerkungen hinzugefügt, die manchmal den betreffenden Kommentar der Ausgabe in Nag Hammadi Studies zusammenfassen, manchmal aber Neues bringen. So wird z.B. auf S. 56 der Text von Codex III, 44, 1 etwas anders als in der englischen Übersetzung interpretiert. Übrigens ist in der deutschen Übersetzung das griechische Wort *προελεθῆν* hinzuzufügen, während es in III, 41, 17f. zu tilgen ist. Dass *ΠΙΡΕΦΑΜΑΖΤΕ ΜΠΕΡΟΥ* mit »der Splenditenens« wiedergegeben wird, geht auf das manichäische *φεγγοκάτοχος* zurück, wie auf S. 71, Anm. 17, erklärt wird; zu der Stelle IV, 59, 24 ist dies nicht im englischen Kommentar aufgenommen. Statt der vielen kurzen Bemerkungen »Logos ist mit Wort übersetzt« u.ä. (S. 83; 87; 97; 103; 121) wäre ein Hinweis auf den Gebrauch von *ΨΑΧΕ* bzw. *λόγος* eher am Platze gewesen.

Zusammen mit der Ausgabe des koptischen Textes und dessen Kommentar leistet die vorliegende deutsche Übersetzung wertvolle Hilfe zum besseren Verständnis der schwierigen gnostischen Texte. Es sollte vielleicht noch hinzugefügt werden, dass Codex IV bereits in *The Facsimile Edition of the Nag Hammadi Codices* erschienen ist (Leiden 1975), und dass Codex III auch bald in der Faksimile-Reihe vorliegen wird.

Adelbert Davids

Gertrud Bauer: *Athanasius von Qūš, Qilādat at-tahrīr fī 'ilm at-tafsīr. Eine koptische Grammatik in arabischer Sprache aus dem 13./14. Jahrhundert* (= Islamkundliche Untersuchungen 36), Freiburg i. Br., Klaus Schwarz Verlag, 1972, 349 S. in 8° (+92 S. wegen Doppelzählung in der Textausgabe).

Als sich im 13. Jh. (7. Jh. der Hiġra) die Christen am Nil mit einer Hochblüte vielseitigen literarischen Schaffens nachdrücklich in die arabische Kulturwelt eingliederten, mußten sie sich gleichzeitig um ihre in Vergessenheit geratende National- und Religionssprache, das Koptische, intensiv kümmern. Es begann damit ein langes Jahrhundert koptisch-philologischer Produktion in arabischer Sprache, das mit den bahnbrechenden Arbeiten des Johannes von Samannūd eingeleitet und mit den sprachwissenschaftlichen Schriften des Athanasius von Qūš abgeschlossen wurde. Sieht man von den Pionierarbeiten A. Mallons (M(FO)USJ I, 1906, S. 109-131; II, 1907, S. 213-264; IV, 1910, S. 47-90) und einigen — keineswegs kritischen — Texteditionen oder Teileditionen ab, so hat diese nationalkoptische Sprachwissenschaft noch wenig literar- und wissenschaftsgeschichtliches Interesse gefunden. Unter den orientalischen Nationalgrammatiken des Mittelalters, die wie die hebräische, syrische, äthiopische o.a. unter dem Einfluß der arabischen Sprachwissenschaft entstanden sind, nimmt jedoch jene der koptischen Sprache aus einem dreifachen Grunde eine Sonderstellung ein: a) sie bedient sich ausschließlich der arabischen Sprache; b) sie konnte sich auf keine eigenen, früher geleisteten philologischen Arbeiten stützen; c) sie beschreibt keine semitische Sprache. Außerdem scheint die äthiopische einheimische Sprachwissenschaft ganz und gar eine Tochterliteratur jener koptischen zu sein (M. M. Moreno, *Struttura e terminologia del Sawāsēw, Rassegna di Studi Etiopici* 8 [1949] 12-62).

Erfreulicherweise hat G. Bauer in ihrer Tübinger Dissertation die Erstveröffentlichung der zuletzt entstandenen und daher auch »ausführlichsten, reichhaltigsten und am klarsten aufgebauten« Grammatik dieser Art, und zwar der sahidischen und bohairischen Muqaddima *Qilādat at-tahrīr | fī 'ilm at-tafsīr* des Bischofs Athanasius von Qūš, unternommen. Das größte